

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1904

1.5.1904 (No. 157)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 1. Mai.

№ 157.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Pettzeile oder deren Raum 25 Pf. Briefe und Gelder frei.
Unverlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Regensposten werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung.

1904.

Hof-Ansage.

Wegen Ablebens

Ihrer Majestät der verwitweten

Königin Maria Isabella II. von Spanien legt der Großherzogliche Hof von heute an die Trauer auf 8 Tage, eingeschlossen in die gleichzeitig bestehende Trauer für Ihre Großherzogliche Hoheit die verwitwete Fürstin Sophie zur Lippe, Prinzessin und Markgräfin von Baden, an.

Karlsruhe, den 30. April 1904.

Großherzogliches Oberkammerherrn-Amt.

Amtlicher Teil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 29. April d. J. gnädigt bewegen gefunden, dem königlich preussischen Major von Bonna im Generalstab des VIII. Armee-Korps das Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub Höchstihres Ordens vom Jähringer Löwen zu verleihen.

Nicht-Amtlicher Teil.

Parlamentarisches aus Oesterreich.

Das österreichische Abgeordnetenhaus zeigt in der Session nach Ostern dasselbe hippokratische Gesicht wie in der Tagung vor Ostern. Endlose Verlesungen vor gähnend leeren Bänken, dann namentliche Abstimmungen, zu denen die Abgeordneten förmlich in den Saal getrieben werden müssen, von Zeit zu Zeit ein persönlicher Konflikt, der den gefundenen Anlaß bietet, durch eine Mißbilligungskomodie der Obstruktion Nachzug zuzuführen — darin besteht nach wie vor die „Tätigkeit“ des österreichischen Parlaments. Auch die Hoffnungen, die sich einen Augenblick lang an die Mediation der Polen geknüpft hatten, sind auf den Gefrierpunkt herabgesunken. Die polnische Vermittlung ist noch nicht vier Wochen alt, und doch klingt es heute schon wie ein Märchen aus uralten Zeiten, daß ihr Zweck unsprünghch eine Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen hätte sein sollen. Davon spricht in Oesterreich kein Mensch mehr. Wenn überhaupt noch von der Vermittlung der Polen die Rede ist, so denkt man an weit bescheidenere Ziele. Die Polen würden es schon als Erfolg ansehen, wenn es ihnen gelänge, eine Einigung über die Tagesordnung einer einzigen Sitzung zustande zu bringen, aber auch die darauf gerichteten Anstrengungen erweisen sich als vergeblich. Die Reform der Geschäftsordnung parallel mit der Budgetberatung, die Geschäftsordnung ohne Budgetberatung — alles haben die Polen schon vorgebracht und über nichts hat man sich geeinigt. Wenn die Deutschen zustimmen, so ist das allein ein Grund für die Tschechen, den Vorschlag zu verwerfen, und die polnische Mediation, die von vielen Seiten wie ein befruchtender Regen nach langer Dürre begrüßt wurde, versinkt im Wüstenlande der Obstruktion. Die Delegationswahl, welche der tschechischen Obstruktion abgerungen wurde, scheint die einzige Frucht der Session bleiben zu sollen, und diese wäre ohne die polnische Intervention wohl auch schon vor Ostern um solchen Preis erreichbar gewesen. Warum dieses graufame Spiel noch fortgesetzt wird, warum unter solchen Verhältnissen der österreichische Reichsrat überhaupt noch versammelt bleibt, darauf sucht man vergeblich nach einer vernünftigen Antwort. Die Regierung hat versprochen, den Reichsrat vor dem Beginne der Delegations-session nicht zu vertagen, aber das geschah zu dem Zwecke, um den Polen Zeit zu lassen, ihre Wankerkünste zu zeigen. Jetzt, da auch die Optimisten an einen Erfolg der polnischen Mediation nicht mehr glauben, ist auch der letzte Grund für die Fortsetzung der zum öffentlichen Aergernis gewordenen Parlamentserniedrigung entfallen, und es ist Zeit für die österreichischen Völker, sich von der Illusion endgültig loszusagen, als ob von diesem Reichsrat überhaupt noch etwas zu hoffen wäre. Die Hoffnung, zu einer Verständigung mit den Tschechen und durch sie zur Arbeitsfähigkeit des Reichsrates zu gelangen, ist eitel, weil die Tschechen die Gefangenen ihrer eigenen Politik sind. Daß die

Tschechen selbst von den Schlägen getroffen sind, die ihre Obstruktion der Regierung, den Deutschen und dem Reiche schlugen sollte, und daß die Mehrzahl unter ihnen das Fruchtbare und Törichte dieser selbstmörderischen Politik einzieht, kann nicht mehr bezweifelt werden. Aber was die Stimme der Vernunft erstickt, das ist die Furcht vor dem Eingeständnis der begangenen Fehler. Die Partei, welche jahrelang die Wähler mit dem Versprechen gefüttert hat, durch die Obstruktion werde und müsse alles erreicht werden: der Sturz der Regierung und die Erfüllung aller nationalen Wünsche, setzt lieber gegen die eigene bessere Einsicht die verkehrte Politik fort, als daß sie sich selbst Lügen strafte und den gierig auf ihre Mandate lauernden Radikalen und Agrariern die Waffen gegen sich selbst auslieferte. Der Reichsrat ist alt und verbraucht, und es ist Zeit, daß er zu seinen Vorfahren versammelt werde. Das ist die einzige Lehre, die sich aus der trostlosen Betrachtung des parlamentarischen Gländers abziehen läßt. Wenn das Abgeordnetenhaus in seinen Jugendtagen nicht imstande war, die an seinem Mark zehrende Krankheit zu überwinden, so ist im vierten Jahre seines Bestandes noch weniger Aussicht auf Genesung vorhanden. Nicht etwa, daß zu erwarten wäre, die Wähler würden, durch die ihnen zugefügten wirtschaftlichen Nachteile belehrt, gemäßigtere, zu Transaktionen mehr geneigte, von nationalen Vorurteilen freie Abgeordnete entsenden. Man muß sich in Oesterreich eher auf Vermehrung der radikalen, in den nationalen Begehren noch weiter gehenden Elemente gefaßt machen. Allein die Möglichkeit wird durch Neuwahlen gegeben, daß von den neuen Vertretern die Pfade gemieden werden, auf denen die gegenwärtigen in den Sumpf geraten sind, daß die Opposition ihre Ziele vielleicht noch höher steckt, aber sie nicht gerade mit Mitteln verfolgt, welche das Parlament selbst unmöglich machen. Daß weite Volkskreise der Obstruktion gründlich müde geworden sind und sich von ihr abgestoßen fühlen, dafür liegen die untrüglichen Symptome vor, und diese entschiedene Abneigung gegen ein abgebrauchtes und überdies erfolgloses Mittel kann nicht ohne allen Einfluß auf die Wahlen bleiben.

Deutscher Reichstag.

(Ergänzung des telegraphischen Berichtes.)

Berlin, 29. April.

Abg. v. Schwerin-Löwenitz erklärt, er lege vor allem Gewicht auf bedingungslose Aufrechterhaltung des Verbots des Getreide- und Weinhandels, welcher, wenn er auch nicht preidrückend wirkt, doch die Preischwankungen verschärft. Geheimrat Wendelstahl bestritt, daß der Getreidehandel vernichtet sei. Die Regierungen wollten nur eine sichere Rechtsgrundlage schaffen. Die betreffenden Bestimmungen beruhen auf den Vorschlägen des Justizrates Staub und des Grafen Schwerin-Löwenitz. Redner vertritt, der Bundesrat werde von der ihm eventuell zu übertragenden diskretionären Befugnis bezüglich der Warenzeitgeschäfte den vorsichtigsten Gebrauch machen.

Abg. Bernstein (Soz.) führt aus, über die Terminhandelsfrage habe nicht ein Jurist, sondern der Volkswirt das letzte Wort zu sprechen. Die Börse als Zentrale des Wirtschaftens sei den heutigen Verhältnissen unweiblich. Die Börse sei zweifellos ein Regulator der Preise. Bei der heutigen ausgedehnten Kapitalanhäufung in wenigen Händen, sei das Terminhandelsverbot ein Anachronismus. Die Beseitigung der jetzigen Mißstände ist nur durch Verstaatlichung aller Produktionszweige möglich. Die Rechte sollte eigentlich am wenigsten gegen das Spiel eifern. Es gelte ja auch dort nicht für anständig, seine Spielschulden nicht zu bezahlen. Durch das Lotteriewesen verführe man sogar das ganze Volk zum Spiel. Nicht am Widerstand der Großbankiere scheitere das Börsengesetz, sondern am Widerstand der Kundschaft der Provinzbankiere, wozu auch viele Kammerleute gehören, die nicht öffentlich als Spekulanten gelten wollen.

Abg. Burloge (Zentr.) hält seine früheren Ausführungen aufrecht und beantragt, die Beratung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen.

Abg. Gamp (Reichspartei) betont, die Börse führe das Termingeschäft gegen den Widerspruch der Produzenten, Konsumenten und Effektivhändler ein. Man solle eine hohe Prämie aussetzen für eine erschöpfende Definition des Börsentermingeschäftes angesichts der schädlichen Wirkungen desselben. Das Börsenregister hatte die gewünschte Wirkung, in dem es die Outsiders von den Börsengeschäften ausschloß. Die Behauptung, daß die Geschäfte an das Ausland übergingen, sei ungewissen. Redner bekämpft die vorgeschlagene diskretionäre Befugnis des Bundesrats. Nach den Erfahrungen mit der Gewerbeordnung habe er zu dem Bundesrate nicht mehr das Vertrauen, daß er einen richtigen Gebrauch von der Befugnis mache.

Abg. Krommen (Freif. Vgl.) meint, man solle die Börsenfragen unabhängig vom politischen Standpunkt beurteilen. Das Börsengesetz vermochte das Publikum nicht vor falschen Bahnen zu bewahren. Das Publikum will und wird immer in Effekten

spekulieren und besorgt das jetzt im Auslande. Seit Erlaß des Börsengesetzes wuchsen die deutschen Depots im Auslande erheblich an. Wenn jemand von seinem gesetzlichen Rechte nicht Gebrauch macht, liegt doch keine Renitenz vor. Der Gedanke des Abg. Kaniß, die Börsenbesucher, die den Differenzen einwand erheben, vom Börsenbesuche auszuschließen, ist längst verwirklicht. Redner verliest entsprechende Urteile des Berliner Börsenvereinsgerichts, die der Absicht des Gesetzgebers widersprechen, fördere sicherlich nicht die Autorität des Gesetzgebers. Auch das Reichsgericht profitiere nichts, wenn man hier ausrufe: Bravo dem Reichsgericht!

Nach weiteren Ausführungen Kommissens und einer persönlichen Bemerkung Kämpfers wird die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Schluß nach 6 1/2 Uhr.

(Telegraphischer Bericht.)

Berlin, 30. April.

Präsident Graf Balkeström eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Das Haus berät die Börsengesetzesnovelle weiter.

Abg. Semler (natl.): Die Vorlage ist ein guter Ausgleich der vorhandenen wirtschaftlichen Gegensätze. Nach einem mühelosen Spielgewinn trachtet der ernste Kaufmann keineswegs. Die Interessen der Warenbörse und der Fondsbörse sind nicht von einander zu trennen. Die Entrüstung über den Rechtszustand, der aus der bestehenden Gesetzgebung in Verbindung mit der Auslegung des Reichsgerichts sich ergibt, ist in den hanseatischen Kaufmannskreisen ebenso groß wie in Berlin. Die Vorlage entspricht durchaus dem, was Treu und Glauben im Geschäftsleben verlangt. Hamburg wurde gerade durch die Einführung seines Kaffeterminhandels einer der größten kontinentalen Kaffeehandelsplätze, während früher das ganze Kaffeegeschäft durch Frankreich beherrscht wurde. Der Terminhandel bedeutet für den Kaufmann lediglich eine Versicherung gegen unvorhergesehene Schädigungen. Die amerikanische Gefahr ist nur abzumenden, wenn unser Kapital der heimischen Industrie zugewendet wird. Redner spricht sich für unveränderte Annahme der Vorlage aus.

Abg. Arendt: Für ihn sei der Entwurf unannehmbar, wenn nicht an Stelle der Befugnis des Bundesrats eine bindende Gesetzesbestimmung trete.

Berlin, 29. April. Die Budgetkommission des Reichstages erhöhte den Staatsanlaß für die Maßschottsteuer von 12 775 000 M. auf 14 775 000 M. Im Verlaufe der Erörterung über den Rückgang der Brauenerträge führt Unterstaatssekretär v. Fischer den Rückgang auf die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Mäßigkeitsbestrebungen zurück. Beim Etat der Reichsschuld werden beim Titel „Verzinsung“ 600 000 M. abgestrichen. Bei dem Kapitel „Zuschuß zu den einmaligen Ausgaben“ äußert Speck Bedenken gegen Zuschußanleihen überhaupt und beantragt, die Expedition nach Südwestafrika auf das Extraordinarium zu übernehmen, so daß ein Zuschuß von 17 Millionen verbleiben würde an Stelle der im Etat angelegten 5 950 000 M. Der Antrag wird nach längerer Debatte, in der ihn Staatssekretär Freiherr v. Stengel und der württembergische Bevollmächtigte v. Schneider bekämpfen, angenommen. Nächste Sitzung 3. Mai.

Berlin, 30. April. In der heutigen Sitzung des Seniorenkongresses des Reichstages waren die Senioren einstimmig der Ansicht, daß es sich empfehle, den Reichstag nach Pfingsten nicht zu schließen, sondern bis Anfang November zu vertagen. Diesen Beschluß versprach der Präsident dem Reichskanzler zu unterbreiten.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

(Telegramme.)

Berlin, 30. April. Zu den Gerüchten über bevorstehende neue Maßnahmen für Südwestafrika hört die „Nationalzeitung“ von unterrichteter Stelle, daß bis jetzt eine Entscheidung weder in der Frage der Hinaussendung neuer Verstärkungen, noch über einen Wechsel im Oberkommando getroffen sei. Daß der Reichskanzler im Vortrage beim Kaiser diese Fragen zur Sprache bringt, kann man auch ohne besondere Information voraussehen. Andererseits verlautet, daß auch noch Meldungen aus Südwestafrika selbst erwartet werden, die für die Entscheidung dieser Fragen in Betracht kommen. Sicherlich wird der Reichskanzler, unter voller Uebernahme der Verantwortung, auch ferner an dem bisherigen Standpunkt festhalten, unbedingt für die Bewilligung dessen einzutreten, was an Ort und Stelle für notwendig erachtet wird.

(Mit einer Beilage.)

Berlin, 30. April. Der Ergänzungstransport für Südwestafrika unter Führung des Hauptmanns v. Klasing, bestehend aus 19 Offizieren, 18 Unteroffizieren und 114 Mann, ist gestern nachmittags 2 Uhr von hier nach Hamburg abgefahren.

Hamburg, 30. April. Der Truppentransport für Deutsch-Südwestafrika ist gestern abend am Petersenquai eingetroffen und sofort auf den Dampfer „Herzog“ eingeschifft worden. Das Schiff verläßt heute nachmittags 3 Uhr den Hamburger Hafen.

Der russisch-japanische Krieg.

(Telegramme.)

Vom Kriegsschauplatz.

St. Petersburg, 30. April. Ein Telegramm des Statthalters Alexejew vom 29. d. M. besagt: In der Nacht auf den 28. April wurden feindliche Schiffe gesichtet, die sich in einer Entfernung von sechs Meilen von Port Arthur hielten. Am Morgen des 28. April, gegen 1 Uhr, wurden zehn japanische Kreuzer und sechs Torpedoboote in der Ussuribucht vor Wladivostok gesichtet.

St. Petersburg, 30. April. Aus Port Arthur wird telegraphiert, gestern warfen feindliche Torpedoboote Hydridgranaten in die Festung. Gerüchte zufolge wurden von den Japanern ausgeworfene Minen vom Strome zweihundert Meilen südwärts getragen.

Vom Wladivostok-Geschwader.

Wladivostok, 29. April. Das Kreuzergeschwader unter Kommandant Jessen, bestehend aus den Kreuzern „Kosija“, „Strombot“, „Dogaht“ und „Kurik“ ging am 23. April bei Tagesanbruch in See. Der „Kurik“ kehrte am nächsten Tage zurück. Die anderen Kreuzer erschienen vor Genjan und blieben fünf Meilen vor der Bucht stehen. Jessen sandte zwei Torpedoboote unter den Leutnants Frel und Maximow zur Bucht. Hier fanden sie (wie bereits früher gemeldet worden ist, D. Red.) um 11 Uhr morgens den japanischen Handelsdampfer „Sojo Maru“ von 500 Tons. Ein 30 Mann starkes Kommando unter Leutnant Maximow begab sich ans Ufer und nahm die Papierflagen des Handelsdampfers. Der Dampfer wurde dann in den Grund gehohlet und die Torpedoboote kehrten zu dem Geschwader zurück. Die Expedition hatte vier Stunden gedauert. An demselben Tage bei Tagesanbruch waren von dort vier japanische Torpedobootsgeräter ausgefahren. Die russischen Torpedoboote kehrten wohlbehalten nach Wladivostok zurück. In der Nacht zum 26. April trat das Geschwader seine Fahrt an und legte in 22 Stunden 800 Meilen zurück. Abends 6 Uhr kam ein japanischer Handelsdampfer mit Kriegsvorräten in Sicht. Nachdem von der Mannschaft 15 Koreaner und 12 Japaner aufgenommen worden waren, wurde der Dampfer durch eine Schießbaumwollpatrone in den Grund gehohlet. Nachts 11 Uhr wurde etwa 12 Meilen von der Mündung der japanische Dampfer „Kintschin Maru“ von 6000 Tons angehalten. Dieser hielt das russische Geschwader für das japanische und signalisierte: „Zuführe euch Kohlen“. Russischerseits wurde geantwortet: „Euch anhalten“. Als der Transportdampfer seinen Irrtum bemerkte, kürzten die Mannschaften zu den Schaluppen und versuchten zu entkommen. Doch die russischen Dampflichter nahmen alle gefangen. Auf dem Transportdampfer wurden vier 77 Millimeter-Geschütze vorgefunden. Das Besatzungspersonal war anfänglich an Bord nicht bemerkt worden. Dann aber wurden in einer verschlossenen Kiste 6 Infanterieoffiziere entdeckt, die ohne Widerstand auf den Kreuzer „Kurik“ überführt wurden. Weiter fanden die Russen 130 Infanteristen, die sich weigerten, sich zu ergeben. Der Admiral, der etwa 8 Meilen entfernt war, sandte den Befehl zu, den Transportdampfer zu verlassen. Die japanischen Infanteristen feuerten und verwundeten einen Matrosen und einen Steuermann. Hierauf wurde der Transportdampfer durch eine mechanische Mine und durch einige Schüsse in den Grund gehohlet. Die Japaner stellten das Feuer nicht ein, machten auch keine Rettungsversuche, obwohl sie über eine Schaluppe verfügten. Sie fuhren fort, zu schießen, bis die Fluten über dem Schiffe zusammenschlugen. Außer Geschossen und Proviant hatte der Dampfer für Admiral Katamura gegen 2000 Tons Kohlen an Bord. Gefangen genommen wurden 183 Mann, darunter 17 Offiziere und einige Personen, deren Stand noch nicht ausgemacht werden konnte. Die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt 210. Am

Abend des 27. April kehrte das Kreuzergeschwader glücklich nach Wladivostok zurück. Die Gefangenen wurden am 28. April an Land gebracht und sofort mit der Bahn nach Nikolaj im Ussurgebiet befördert. Gerüchte zufolge, nahm zur selbigen Zeit ein aus zehn Schiffen bestehendes japanisches Geschwader Kurs auf Wladivostok, erreichte dasselbe aber nicht infolge dichter Nebels. Der drahtlose Telegraph übergab unverständliche Worte und Ziffern, welche, wie sich später herausstellte, zwischen den japanischen Schiffen gewechselt waren. Unter den gefangenen Japanern war ein Oberst und ein Oberoffiziere vom Generalstab, unter den gefangenen Soldaten mehrere, die vor dem Krieg in Wladivostok ein Handwerk betrieben hatten.

Tokio, 29. April. An Bord des Transportdampfers „Kintschin Maru“, das am Montag Mitternacht von dem Kreuzer „Kosija“ durch ein Torpedo zum Sinken gebracht war, sind 73 Japaner getötet und ertrunken. Die „Kintschin Maru“ war im Nebel um halb 12 Uhr nachts von den es fortziehenden Torpedobooten abgetrieben und sich auf die russische Flotte, die dem Schiff halbzumachen befohlen. Die „Kosija“ dampfte darauf längs der Küste und ließ die Navigationsoffiziere an Bord kommen. Als das Transportdampfer von den Russen durchsucht wurde, entdeckten diese zwei Kompanien Soldaten, die in einem Raum verborgen waren. Dies wurde dem Kommandanten der „Kosija“ gemeldet, der ein Torpedo auf das japanische Schiff abschießen ließ. Die „Kintschin Maru“ wurde mittschiffs getroffen und brach in der Mitte durch. Als der Dampfer zu sinken begann, eilten die Soldaten an Deck und gaben Gewehrschüsse ab. Die „Kosija“ ab. Als die „Kintschin Maru“ versank, sah man mehrere Soldaten sich selbst in den Tod geben. 45 Soldaten und 9 Mann von den Passagieren und der Mannschaft wurden gerettet, zwei Hauptleute und drei Leutnants sind miterrunken.

Yokohama, 30. April. In Genjan traf ein Rettungsboot mit 54 Soldaten des von den Russen in den Grund gehohlenen Dampfer „Kintschin Maru“ ein.

St. Petersburg, 30. April. Nach einer Mitteilung des „Regierungsbots“ sind seitens Angehöriger freier Staaten Gesuche eingegangen, sie als Freiwillige in den Reihen der russischen Armee in Ostasien zuzulassen. Der Kaiser erachtete es jedoch in Anbetracht des Umstandes, daß das Leben und die Kraft des Individuums vor allem der eigenen Heimat gehören, nicht für angezeigt, einem solchen Gesuche Folge zu geben.

St. Petersburg, 29. April. Zum Empfang der Offiziere und Mannschaften vom „Marjag“ und „Korejek“ fand im Winterpalais ein Bankett statt. Im Palais erschien Seine Majestät der Kaiser, gefolgt vom Großfürsten Thronfolger und den übrigen Großfürsten. Ichritt die Front der Truppen ab und sprach ihnen seinen Dank aus. Im Georgsaal war darauf Gottesdienst. Danach betrat der Kaiser und die Kaiserin und die Großfürsten den Nikolausaal, wo die Mannschaften an Tischen Platz genommen hatten. Der Kaiser richtete an die Seeleute folgende Ansprache: Ich bin hoch erfreut, euch alle hier nach glücklicher Heimkehr gefund zu sehen. Mehrere von euch haben mit ihrem Blut in die Annalen unserer Flotte glänzende Heldentaten eingeschrieben, die würdig der Taten sind, welche die Vorfahren aus den Kriegsschiffen „Asow“ und „Merkur“ verrichteten. Jetzt hat auch hier durch euren Heldennut der Geschichte unserer Flotte eine neue Seite hinzugefügt, auf der die Namen „Marjag“ und „Korejek“ stehen. Ich bin überzeugt, daß jeder von euch bis zum Ende seiner Dienstadt der Belohnung würdig bleiben wird, die ich euch gegeben habe. Mit Würdigung haben ganz Russland und ich die Schilderung eurer Taten vor dem Kaiser gelehen. Ich danke euch aus dem Grunde meiner Seele dafür, daß ihr die Ehre unserer mit dem Wille des heiligen Andreas geschmückten Flagge und die Würde unseres großen heiligen Russlands bewahrt hat. Auf die fünfzigsten Erfolge unserer tapferen Flotte und auf eure Gesundheit! Ein beglücktes Hurrah folgte den Worten des Kaisers. Beim Verlassen des Saales, in dem das Bankett stattfand, richtete der Kaiser noch folgende Worte an die Seeleute: Noch einmal Dank, meine Tapferen, meine Leuten, für eure Heldentaten. Möge Gott euch beschützen. Vom Winterpalais begaben sich die Seeleute ins Stadthaus, wo die städtischen Behörden die Offiziere vom „Marjag“ und „Korejek“ festlich empfingen.

St. Petersburg, 30. April. Bei dem Bankett im Wintergarten richtete der Kaiser an die Offiziere eine Ansprache. worin er die glänzenden, ruhmreichen Heldentaten der „Marjag“ und des „Korejek“ anerkannte und die Prägung einer Denkmünze in Aussicht stellte.

Arktus, 30. April. Der Beginn der Fahrt der Eisbrecher wird auf den 3. Mai erwartet.

Osaka, 30. April. Der Emir spendete zur Verstärkung der russischen Flotte eine Million Rubel.

Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 30. April.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin machten heute früh einen Spaziergang im Großherzoglichen Schloßgarten und nahmen sodann mit den Höchsten Herrschaften das Frühstück ein. Von 10 Uhr an hörte Seine Majestät der Kaiser die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts, Generalleutnants Grafen von Hülsen-Doefler und des Reichskanzlers Grafen von Bülow. Ihre Majestät die Kaiserin besuchte um halb 12 Uhr mit Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin das Haushaltungslehrerinnen-Seminar.

Seine königliche Hoheit der Großherzog empfing um halb 12 Uhr den Geheimrat Dr. Freiherrn von Babo zur Vortragserstattung und danach den Chef des Geheimen Zivilkabinetts Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Wirklichen Geheimrat Dr. von Lucanus, und den Geheimrat Professor Dr. Czerny von der Universität Heidelberg. Hierauf meldeten sich der Generalleutnant Gaede, Kommandeur der 33. Division, bisher Kommandeur der 84. Infanterie-Brigade, der Generalmajor von Woelfke, Kommandeur der 56. Infanterie-Brigade, bisher Kommandeur des 1. Hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 74 und der Oberst Deimling, Kommandeur des 4. Badischen Infanterie-Regiments Prinz Wilhelm Nr. 112, bisher Abteilungs-Chef im großen Generalstab.

Von halb 1 Uhr an nahm Seine Majestät der Kaiser militärische Meldungen entgegen.

Um 1 Uhr fuhren Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, die Großherzoglichen und die Erbgroßherzoglichen Herrschaften in das Palais Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Prinzessin Wilhelm, bei Höchstweller Frühstücksstafel stattfand.

Nachmittags halb 5 Uhr besuchten Ihre Majestäten mit den Großherzoglichen und Erbgroßherzoglichen Herrschaften die Großherzogliche Majolika-Manufaktur und unternahm dann eine Spazierfahrt. Hierauf wurde der See im Japanengarten eingesehen.

Abends 8 Uhr folgten Ihre Majestäten sowie die Höchsten Herrschaften einer Einladung Ihrer königlichen Hoheiten des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin zum Diner, bei welchem auch der Reichskanzler Graf von Bülow erscheinen wird.

Um 9 Uhr hören die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften den Vortrag einiger Lieder des Gesangsvereins Lieberhalle im Erbgroßherzoglichen Palais.

(Evangelische Kirchengemeinderversammlung.) Gestern abend fand in der kleinen Kirche unter dem Vorhange des Stadtpfarrers D. Brückner die 73. öffentliche Kirchengemeinderversammlung statt. Dieselbe beschäftigte sich zunächst mit dem Antrage des Kirchengemeinderats, die Zahl der zu wählenden Kirchenältesten von 15 auf 17 festzusetzen. Geh. Rat Dr. v. Stoesser begründete diesen Antrag, welcher darauf einstimmig genehmigt wurde. Er berichtete hierauf Oberredungsrat Sprenger über den nächsten Punkt der Tagesordnung, Bemüßigung der Kosten für bauliche Herstellungen im Hause Friedrichsplatz 15. Dieses Ansehen wurde von der evangelischen Kirchengemeinde zum Preise von 78 000 Mark angekauft. Es hat sich gezeigt, daß die Unterhaltung dieses Anwesens eine ziemlich mangelhafte war und daß daher bedeutende Reparaturen notwendig sind, die auf 14 000 Mark berechnet werden. Der Kirchengemeinderat beantragt hiernach, die Kirchengemeinderversammlung solle: 1. zur Ausführung der im Hause Friedrichsplatz 15 in Aussicht genommenen Bauherstellungen einen Kredit bis zum Betrag von 14 000 M. bewilligen, und 2. genehmigen, daß die Mittel zur Deckung dieses Aufwandes vorzüglich aus der evangelischen Ortskirchenkasse bestritten, und aus dem Ertrag der Kirchensteuer für 1905/06 ersetzt werden. Auch dieser Antrag fand nach kurzen Erörterungen einstimmige Annahme. Der Vorsitzende gab so-

Goethe in Straßburg.

Zur Enthüllung des Goethebildnisses in Straßburg, 1. Mai. Von Dr. Alexander Härtel.

(Rede vor dem Redner.)

Das Standbild Goethes, das morgen, am ersten Matrage, in der Hauptstadt des Reichslandes enthüllt werden wird, darf auf das Interesse und auf die Sympathie des ganzen deutschen Volkes zählen. Drei Städte im deutschen Lande gibt es, in denen nach dem natürlichen Gefühle den Wandrer ein Bild Goethes begrüßen muß: Frankfurt a. M., Straßburg und Weimar. Frankfurt a. M., die Heimat des Dichters, in der die Wurzeln seiner Kraft lagen, und Weimar, die Stätte seiner Vollenbung, besitzen bereits Goethestandbilder. Zwischen den beiden durch Frankfurt und Weimar bezeichneten Perioden seines Lebens aber gab es für Goethe vielleicht keine wichtigere Lebensstation, als eben Straßburg. Der Aufenthalt in Leipzig war für den Studenten Goethe recht verderblich gewesen. Er hatte sich in den Strudel des Lebens und der Leidenschaft hineingeworfen; er war auf den Wellen mobiler Eleganz geschwommen; seine dichterische Produktion stand im Zeichen jenes Tagesgeschmacks, in dem sich die Vorliebe des Rokoko für die Zierlichkeiten der Form und des Gedankens wieder spiegelt. Wenn man Goethes Schöpfungen aus der Leipziger Zeit durchsicht, so trifft man nur ganz vereinzelt auf einen Klang, auf einen Gedanken, aus denen uns eine Ahnung des künftigen Dichters- und Geistesfürsten aufsteigt, — man müßte denn seine Briefe ausnehmen, in denen zuweilen gewaltige Naturlaute vernehmbar werden. Das Ergebnis der Leipziger Zeit war ein Zusammenbruch. Körperlich und seelisch krank, kehrte Goethe in die Heimat zurück. Als er wieder zu sich gekommen war, entschied er sich, nach Straßburg zu gehen. Noch aber hatte er damals keineswegs den Leipziger Geist überwunden. Denn als er Straßburg wählte, da leitete ihn der Gedanke, hier in Verührung mit der französischen Dichtung und Kultur zu treten, sie denn in Paris selbst aufzusuchen und sich an ihr zu einem eleganten Autor im französischen Stile

heranzubilden. Allein, bereits das erste Erlebnis, ja fast der erste Eindruck, den ihm Straßburg bot, erschütterte diese seine Gedanken im tiefsten. Er sah das Münster! Und dieser Anblick war ein Erlebnis. In einem Augenblicke ging ihm die Größe jener ersten, alten, deutschen Bauweise auf, wurde ihm die Kleinheit der modernen französischen Epigonen klar. Lassen wir ihn selbst seinen Eindruck schildern: „Als ich das erste Mal nach dem Münster ging, hatte ich den Kopf voll allgemeiner Erkenntnis guten Geschmacks. Unter die Rubrik gotisch, gleich dem Artikel eines Wörterbuchs, häufte ich alle synonymischen Mißverständnisse, die mir von Unbestimmtem, Ungeordnetem, Unnatürlichem, Zusammengepöppeltem, Aufgeschludertem, Ueberladenen jemals durch den Kopf gezogen waren. . . und so graute mir im Gehen vor dem Anblick eines mißgeformten, krausborstigen Ungeheuers. Mit welcher unerwarteten Empfindung überfiel mich der Anblick, als ich dort trat! Ein ganzer, großer Eindruck füllte meine Seele, der weil er aus tausend harmonisierenden Einzelheiten bestand, ich wohl schmecken und genießen, keineswegs aber erkennen und erklären konnte. Sie sagen, daß es also mit den Freuden des Simmels sei. . . Während seiner ganzen Straßburger Zeit ist Goethe körperlich und geistig im Schatten des Münsters gewandelt. Immer wieder zog es ihn zu dem nachvollbaren Bau hin. Er sah es, umflutet vom Sonnenschein, wenn sein Turm, einem Wahrzeichen gleich, in den blauen Sonnenhimmel hineinragte; er sah es, überflutet vom Mondenschein, gleich einem schimmernden Märchengespinnste. Er blickte von seiner Plattform hinab auf das gelegene elbische Land; noch heute zeugt sein in den Stein dort oben sauber eingeschnittener Name von seiner Anwesenheit. Und er begnügte sich nicht mit dem allgemeinen Genuße der Schönheit des Münsters, sondern er studierte es genau und ist schließlich zu einer selbständigen und zuverlässigen Kenntnis des Baumerkes gekommen. Deutsche Baukunst wurde für ihn ein heiliger Name. Eine schöne Stelle gibt es, wo er den großen Meister selbst erscheinen und sprechen läßt: „Was stammst Du? kispelte er mir entgegen. Alle diese Massen waren notwendig; und siehst Du sie nicht an allen älteren Kirchen einer Stadt? Nur ihre willkürliche Größe

habe ich zum stimmenden Verhältnis erhoben. Wie über dem Haupteingang, der zwei kleinere zur Seiten beherrscht, sich der weite Kreis des Fensters öffnet, der dem Schiff der Kirche antwortet und sonst nur Zeug nach war, wie hoch darüber der Glockenstuhl die kleineren Fenster förderte! Das all' war notwendig, und ich bildete es schön.“ Man sieht, wie Goethe am Studium des Münsters der Begriff des Organischen in der Baukunst verknüpft worden ist.

Das Münster war das erste große Straßburger Erlebnis Goethes, das zweite war Herder. Das Verhältnis Herders und Goethes war, wie man weiß, nicht immer ungetrübt. Herder war im Leben ein schwieriger Mann, empfindlich, mürrisch, von oft verlegender Schärfe der Kritik; und so haben sich in den späteren Tagen Mißverständnisse zwischen den beiden Männern eingestellt. — Auch in Straßburg war er dem jungen Göttersohne gegenüber durchaus nicht angenehm; er bespöttelte ihn, er übte eine unbarmherzige Kritik an ihm, er machte sich über seine Liebhabereien lustig, er lächelte ihn sogar zuweilen aus, wenn er eine Meinung wiederholte, die er, Herder, selbst kurz vorher entwickelt hatte. Aber der große Anreger in unserer Literatur hat trotz alledem und alledem an Goethe sein Werk in gleichem Sinne hier in Straßburg vollbracht. Er war Goethes wunderbarer Anreger, er war sein Erwecker; und Goethe, der Zeit seines Lebens den schärfsten Instinkt dafür gehabt hat, welche Menschen er brauchte und was er von ihnen brauchte, — Goethe heftete sich trotz aller Unleidlichkeiten Herders wie eine Klette an ihn, brachte ihm ein Herz voller Liebe und Bewunderung entgegen und nahm in tiefen Zügen die fruchtbaren Lehren des genialen Mannes in sich auf. Diese Lehren aber — was bedeuteten sie anders, als einen Spiegel, in dem Goethe zum ersten Male, schein und staunend zuerst, dann aber mit unbefriedigendem Glücksgefühl und erstaunlich schnell wachsender Sicherheit, sein eigenes Selbst sah? Was Herder lehrte war: ein jedes Volk muß seine eigene Poesie haben, eine Poesie aus seiner Natur heraus. Die Frage, die die Deutschen bis dahin immer beschäftigt hatte, die Frage: wem sollen wir nachahmen? sie ist ein Fluch. Nicht nachahmen sollten die Deutschen, selbst schaffen, schaffen auf nationaler Grundlage, schaffen aus ihrem eigenen Leben und Erleben, aus dem tiefsten

Dann den oberflächennächlichen Beschäftigung auf die Sitzungsprotokolle des Jahres 1903 bekannt, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Freiburg, 30. April. Zu der gestern nachmittag stattgehabten ersten Immatrikulation hatten sich 408 Studierende (darunter drei Frauen) angemeldet. Davon entfallen auf die theologische Fakultät 6, auf die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät 221, auf die medizinische 89 und auf die philosophische Fakultät 92 Studierende. Für die am 13. Mai stattfindende zweite Immatrikulation sind bereits 302 Studierende vorgemerkt.

St. L. A. Am 30. April 1904 waren — soweit Berichte vorliegen — im Großherzogtum durch Maul- und Seuchen der Amtsbezirk Tauberbischofsheim mit 1 Gemeinde; desgleichen durch Schweinepeste 10 Amtsbezirke mit 15 Gemeinden befallen, und zwar der Amtsbezirk Donauwörth mit 1 Gemeinde, Emmendingen (1), Erlenheim (1), Freiburg (2), Staufen (1), Zähr (4), Achern (1), Horberg (1), Eberbach (2) und Mosbach (1).

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 30. April. In einer hier stattgehabten vertraulichen Besprechung zwischen Vertretern des Reiches und des von Berlin, Mannheim und den bedeutendsten für die

Gründe ihrer Natur heraus. So führte er vor Goethes Augen die Dichtung, die Kunst in jenes Reich zurück, da sie zuhause ist, ins Reich des Geheimnisvollen, des Unbewußten. Nicht aus dem Wissen wird echte Poesie geboren, sondern aus dem Empfinden, aus dem Gefühl, so lehrte er Goethe; und die Folgerung, die der Schüler daraus zog, war keine andere, als die: lebe! fülle Dich mit Liebe, mit Leidenschaft, mit Empfindung aller Art an und, sofern Du ein Dichter bist, so wirke Du dann seine Erlebnisse in der Dichtung zu schildern im Stande sein. „Im „Götter“, der das erste herrliche Produkt dieser Erlebnisse und Lehren ist, hat er es denn auch ausgesprochen, daß das, was der Dichter mache, ein einer Empfindung volles Herz sei. Die Dichtwerke, die Herder im Sinne dieser Gedanken ihm nahe brachte, waren die Gesänge Homers, die Dramen Shakespeares und die Bibel. Die Franzosen waren berührt, wie der Nebel verjagt wird vom frischen Winde. An der Grenze französischer Lebens fand Goethe das Deutschsein. Fortan war er nicht Nachahmer, sondern Eigner. Diese Straßburger Erlebnisse Goethes mit Herder muß man im Auge behalten, um zu begreifen, warum Goethes Jahrzehnte lang mit unerschütterlicher Danbarkeit an diesem Manne hing, der eine Epoche seines Lebens bedeutete.

Und was Herder anregte und aufklärte, das löste die Liebe in Goethe aus. „Friederike“ heißt sein drittes großes Straßburger Erlebnis. Hier ist nicht der Ort, auf die Idylle von Selenheim einzugehen. Es ist auch nicht nötig. In ihren Hauptzügen steht sie plastisch vor dem Geiste jedes gebildeten Deutschen, in ihrer wunderbaren Mischung von Lieblichkeit und Dürstlichkeit, von Idylle und Tragödie. In Goethes liebreichem Leben ist die Liebe zu Friederike als die große Liebe zu bezeichnen. Keiner Frau hat er ein so herrliches Denkmal gesetzt, wie in Wort und Dichtung dem fähigsten Parverstärkerchen von Selenheim. Und unter der Verhüllung der Liebe quoll ein reicher Niederschlag aus seinem Innern hervor. Das waren nicht mehr Leipziger Tändeleien, sondern das waren laute eigene Empfindung, Äußerungen einer selbständigen leidenschaftlichen Natur. So erwachte in Straßburg Goethe der Denker, Goethe der Dichter, Goethe der Deutsche. Seinen bis dahin irrlich-terierenden Kreuz- und Querfahrten war jetzt insofern ein Ziel gesetzt, als er zum ersten Male im Leben seinen Weg vor sich sah, wußte, wohin er wollte, wohin er sollte. Das ist Straßburgs Bedeutung für Goethe, und für das, was Straßburg an Goethe getan hat, wird jeder Deutsche der reichsländischen Stadt dauernd dankbar sein. Darum ist es recht und gut, daß sich das Bild Goethes jetzt in den Mauern dieser Stadt erhebt; und wer auf der Plattform des Münsters sinnend die Buchstaben betrachtet hat, die Goethe dort oben einzeichnete, und sonst in Stadt und Land seinen Spuren nachgegangen ist, der wird dann gern zu seinem Standbild wallfahren und am alten Ort in neuer Gestalt den Dichter lebendig sehen.

russischen Exporteuren, wurden die bezüglich des deutsch-niederländischen Vertrags von den Exporteuren erhobenen Einwendungen eingehend beraten, und es gelang, eine Verständigung herbeizuführen. Die anwesenden Exporteure erklärten sich bereit, bis zur endgültigen Entscheidung einer am 7. Mai in Berlin stattfindenden internationalen Konferenz auf der Grundlage des deutsch-niederländischen Vertrages Geschäfte abzuschließen.

Altenburg, 30. April. Bei der gestrigen Reichstagserversammlung im Kreise Herzogtum Sachsen-Altenburg erhielt Dr. Porzig (kons. und Bund der Landwirte) 17 894, Buchwald (Soz.) 17 670 Stimmen. Einige Bezirke stehen noch aus. Man glaubt aber die Wahl Porzigs als gesichert ansehen zu dürfen.

Darmstadt, 30. April. Bei der Landtagserversammlung im ersten Wahlbezirk Oberhessen, wurde Bürgermeister Ullmann in Nieder-Erlenbach an Stelle des Grafen Ortolan, der sein Mandat niedergelegt hat, gewählt.

Stuttgart, 30. April. Seine Majestät der König wird sich am 2. Mai zu kurzem Aufenthalte nach Carlsruhe in Schlesien begeben. Die Rückkehr erfolgt am 9. Mai.

Wien, 29. April. Herrenhaus. Der Präsident des Reichsgerichts, Inger, begründet seinen Antrag auf Erweiterung des Gesetzes, betreffend staatliche Entschädigung ungeschädigter Verurteilter. Ministerpräsident v. Koerber erklärt, die Regierung sei gern bereit, in einer Kommission an der Durchführung einer bezüglichen Erweiterung des Gesetzes mitzuwirken. Nach Vornahme der Wahl für die Quotenparlamentarier und die Delegationen wird die Sitzung geschlossen.

Bordeaux, 29. April. Die Reeder, Kapitäne, Offiziere und Maschinenisten der Handelsmarine beschloßen, sich mit ihren Kollegen in Marseille und Havre solidarisch zu erklären. Sie werden den Ausstand der Schiffsbesatzungen in Marseille nicht dadurch hindern, daß sie ihre Schiffe nach diesem Hafen schicken, um dort Ladung zu nehmen.

Saar, 30. April. Wegen Erkrankung des Prinzen Heinrich der Niederlande ist der alljährliche Besuch der Königin und des Prinzen in Amsterdamm verschoben worden.

Rom, 30. April. Wie die „Tribuna“ meldet, wird die Gerichtsbehörde von der Deputiertenkammer die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung des ehemaligen Ministers Rasi verlangen. Die Anklage lautet auf Amtsmißbrauch während der Leitung des Unterrichtsministeriums.

London, 30. April. Ihre Königlichen Hoheiten Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen mit dem Prinzen Sigismund sind gestern abend nach Deutschland abgereist.

Madrid, 30. April. In Cieza (Provinz Murcia) sind Unruhen wegen des Dtrois ausgebrochen. Die Gendarmerie mußte gegen die Menge vorgehen und die Feuerwaffe gebrauchen. Zwei Personen wurden getötet, mehrere verwundet.

Bukarest, 29. April. Die Deputiertenkammer nahm mit 60 gegen vier Stimmen einen Gesetzentwurf an, durch den die Rechte der Besitzer von Konzeptionen zur Ausbeutung von Petroleumterrainen geregelt und konsolidiert werden.

Washington, 30. April. Der Kongress ist gestern geschlossen worden.

Verschiedenes.

Berlin, 30. April. Die Gartenbauausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. preussischen Staaten ist in der Philharmonie gestern feierlich eröffnet worden.

Hannover, 30. April. (Telegr.) Gestern nachmittag erkrankte eine gallische Arbeiterin, welche seit einigen Tagen auf der Spargelplantage Kleeefeld bei Hannover beschäftigt war, an scharlachförmigen Pocken.

Dresden, 30. April. (Telegr.) Heute mittag wurde im Beisein des Kronprinzen als Vertreter des wegen Unfähigkeit

besonderen Königs, die große Kuntausstellung feierlich eröffnet.

Essen a. R., 30. April. Unter Zurückweisung einer von der Fabrikfabrik Eisenach und der Firma Erhardt gegen die Firma Krupp erhobenen Beschwerde wurde ein von Krupp bereits im Juli 1901 angemeldetes Patent auf eine Bremse für Rohrrücklaufgeschütze mit einfacher Vorholfseder von rechtem Querschnitt von der Beschwerdeabteilung des Patentamts endgültig erteilt.

Stuttgart, 29. April. Ihre Majestäten der König und die Königin haben für die evangelische Kirche zu Zaffa, die am 22. Mai eingeweiht werden soll, die Turmuhr gestiftet; Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und ebenso der evangelische Kirchenbauverein in Berlin eine Glocke.

Madrid, 29. April. Nach privaten Mitteilungen beläuft sich die Zahl der Leichen, welche aus der Grube „Reunion“ in der Villanueva de las Minas (Prov. Sevilla) aufgefunden wurden, auf 63. Das durch Entzündung schlagender Wetter entstandene Feuer hält in drei Stellen an.

Wetter am Freitag, den 29. April 1904.

Neufahrwasser ziemlich heiter; Meß und München trüb; Breslau Gewitter mit Regen; Hamburg und Stettin anhaltend Regen; Aachen und Chemnitz nachts Regen.

Wetternachrichten aus dem Süden

vom 30. April 1904, 7 Uhr früh.
Triest heiter 15 Grad; Nizza wolkenlos 16 Grad; Florenz wolkenlos 13 Grad; Rom heiter 12 Grad.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie u. Hydrometeorologie vom 30. April 1904.

Der Luftdruck nimmt heute von einem die Alpen bedeckenden Maximum aus bis zu Depressionen ab, welche nördlich von Schottland und über Nordwestrußland lagern, und deren Einwirkung sich weit in das Binnenland hinein geltend macht. Im größten Teile Deutschlands herrscht deshalb trübes, kühles und regnerisches Wetter; nur im Süden ist es klar und ziemlich warm. Bei wechselnder Bewölkung ist warmes Wetter mit stellenweisen Regenfällen zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

April	Barom. mm	Therm. in C.	Absol. Feucht. in mm	Rel. Feucht. in Proc.	Wind	Himmel
29. Nachts 9 ⁰⁰ U.	753.2	13.3	7.8	68	W	bedeckt
30. Morgs. 7 ⁰⁰ U.	753.3	10.1	7.3	79	SW	heiter
30. Mittags 2 ⁰⁰ U.	752.1	19.6	8.2	49	SW	heiter

Höchste Temperatur am 29. April: 18.0; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 9.0

Niederschlagsmenge des 29. April: 0.0 mm.
Wasserstand des Rheins. Magau, 30. April: 4.75 m, gefallen 10 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kay in Karlsruhe.

Kunstgewerbe-Magazin von F. Mayer & Co.
Hoflieferanten Karlsruhe Rondelplatz.
Größtes Lager von Luxus- u. Gebrauchsartikeln in Porzellan, Kristall, Bronze, Christofle-Silber, Pendulen, Lampen für Geschenke, Ausstattungen, Hotel- und Hauseinrichtungen.

C. F. Otto Müller, Permanente Kunst-
Generalvertrieb
der Professor Laenger'schen Kunsttöpfereien
Karlsruher Künstlerwerkstätten.
Kaiserstrasse 144 (Moningerbau)
Um gefl. Besichtigung wird gebeten. Kein Kaufzwang.

Ein gros. **Julius Strauss**, Karlsruhe. En détail.
nunm. Kaiserstrasse 189 zwisch. Herren- u. Waldstr.
Bedeutendes Spezialgeschäft in Besatzartikeln, aller Arten Besatzstoffen, Kasemierereien, Spitzen, Knöpfen, Weißwaren, Handschuhen, Kravatten, Hächern. Ständiger Eingang von Neuheiten.

Bad Antogast

Mineralbad u. Luftkurort in bad. Schwarzwald.
Bahnhof Oppenau. — 500 M. ü. d. M. — In prachtvoller, geschützter und walddurchsetzter Gebirgslage. Rühmlichst bekannte Eisen-, Magnesia- u. Natronquellen. Größter Erfolg bei Magen-, Leber- und Nierenleiden, Blutarmut, Nervosität u. Frauenkrankheiten. — Ausserdem diätetische Kuren nach Dr. Wiel. Pension. Prospekte durch Badearzt Dr. Merk, sowie d. Besitzer M. Haber.



H. Freyheit,
117 Kaiserstrasse 117.
Telephon 1271. 821

Bekanntmachung.
Aus der Merck'schen Stiftung in Konstanz ist ein Stipendium von jährlich 700 M. für einen Studierenden an einer Hochschule oder höheren Kunstanstalt zu vergeben. Bewerbungen sind binnen 8 Wochen bei dem diesseitigen Ministerium unter Anfügung der erforderlichen Zeugnisse einzureichen. 3.852 Von den Bewerbern ist nachzuweisen:
1. daß sie badische Staatsangehörige und entweder mit dem Stifter verwandt sind, oder in einer zu dem früheren Sectretis gehörigen

Gemeinde Heimatsrecht oder den Unterstützungsbewilligung besitzen;
2. daß sie sich einem wissenschaftlichen Fache, mit Ausschluß der Theologie oder einer Kunst widmen;
3. daß sie bereits den Grad geistiger Ausbildung erlangt haben, um zum Einjährigfreiwilligendienst zugelassen zu werden;
4. daß sie ihren Studien fleißig und mit gutem Erfolge obliegen und in ihrem Betragen tadellos sind und
5. keine genügenden Mittel zu ihrer weiteren Ausbildung besitzen.
Karlsruhe, den 22. April 1904.
Groß. Ministerium
der Justiz, des Kultus u. Unterrichts.
Dusch. Kuhn.

Mannheim. 3.791
Zum Vereinsregister Band I, D. 2. 18: „Badischer Sängerbund“ in Mannheim wurde heute eingetragen: In der Mitgliederversammlung vom 6. Oktober 1900 wurden die Vorstandsmitglieder Richard Sauerbeck, Heinrich Müller, Gottfried Krug, Theodor Rothweiler und Adolf Wisfen für die Zeit vom 1. Januar 1902 bis 31. Dezember 1905 wiedergewählt u. an Stelle des inzwischen durch Tod ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes Th. Rothweiler für dessen Resignation Dr. med. Heinrich Keller in Heidelberg in den Vorstand neu gewählt.
Mannheim, den 22. April 1904.
Groß. Amtsgericht I.

Meine geliebte Frau

Magdalene Koelle

geb. Murjahn

ist nach längerem Leiden heute früh infolge plötzlich eingetretener Herzschwäche sanft entschlafen.

Ich bitte um stille Teilnahme.

Karlsruhe, den 29. April 1904.

Robert Koelle, Geheimer Kommerzienrat.

Die Beerdigung findet Montag, den 2. Mai, vormittags 11 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

3874

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit

vormalig Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Versicherte Summe: **516 Millionen Mark.**

Gesamtvermögen: **179 Millionen Mark.**

Ganzer Ueberfluß den Versicherten. Steigende Dividende.

Unantastbarkeit. Unverfallbarkeit. Freie Kriegsversicherung.

Nähere Auskunft bei den Vertretern und der Direktion.

54162

Groß. Bad Staats-Eisenbahnen

Die Lieferung von 950 Stück Jagdhaken für Wägen soll vergeben werden.

Angebote sind bis 14. Mai 1904, vormittags 10 Uhr, mit entsprechender Aufschrift versehen, anbei zu richten.

Die Bedingungen und Zeichnung können bei uns eingesehen oder gegen freie Zusendung von 30 Pf. nebst 6 Pf. Bestellgeld bezogen werden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Karlsruhe, den 28. April 1904.

Groß. Verwaltung der Hauptwerkstätte.

Färberei u. chemische Waschanstalt

vormals

Ed. Printz

== Akt.-Ges. ==

Bedeutendstes besteingerichtetes Etablissement Süddeutschlands
für

Färberei u. chemische Reinigung

VON

Herren- u. Damen-Garderoben, Möbelstoffen,
Teppichen, Gardinen, Samet, Seide, Federn etc.

42

eigene Läden.

400

Angestellte.

Läden in Karlsruhe:

10 Erbprinzenstrasse 10. 65 Kaiserstrasse 65. 193 Kaiserstrasse 193. 245 Kaiserstrasse 245. 8 Schützenstrasse 8.

Fabrik: Ettlingerstrasse 65. — Telephon No. 63.

3884

Mannheim N 1, 4.	Mannheim P 6, 24.	Mannheim G 3, 9.	Ludwigshafen a. Rh. 55 Ludwigstrasse 55.			
Bruchsal 79 Kaiserstr. 79.	Pforzheim 10a Zerrennerstr. 10a.	Rastatt 17 Kaiserstr. 17.	Baden-Baden 9 Sophienstr. 9.	Offenburg 77 Hauptstrasse 77.	Freiburg 132 Kaiserstr. 132.	Konstanz 13 Kanzleistr. 13.
Landau 12 Gerberstr. 12.	Neustadt a. H. 27 Friedrichstrasse 27.	Kaiserslautern 41 Marktstrasse 41.	Zweibrücken 76 Hauptstrasse 76.	Pirmasens 18 Bahnhofstrasse 18.		
Bonn a. Rh. 2 Bongasse 2.	St. Johann a. Saar 14 Bahnhofstrasse 14.	Metz 4 Palaststrasse 4.	St. Johann-Saarbrücken 9 Viktoriastrasse 9.	Frankfurt a. M. 3 Steinweg 3.		
Strassburg 13 Alter Weinmarkt 13.	Strassburg 25 Alter Fischmarkt 25.	Strassburg 20 Bruderhofgasse 20.	Strassburg 22 Meisengasse 22.			
Colmar 33 Schlüsselgasse 33.	Mülhausen 54 Wildemannsgasse 54.	Hagenau i. Els. 22 Landweg 22.	Saarburg 65 Langstrasse 65.	Saargemünd 14 Kapellenstrasse 14.		
Ludwigsburg 7 Wilhelmsplatz 7.	Stuttgart 2 Marienstrasse 2.	Stuttgart 9 Charlottenstrasse 9.	Heilbronn 23 Kaiserstrasse 23.	Tübingen 20 Mülstrasse 20.		

Annahmestellen in allen bedeutenden Orten Süd- u. Südwestdeutschlands.

Prompte Bedienung.

Tadellose Ausführung.